



BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA

18. SEPTEMBER 2022
ELBPHILHARMONIE GROSSER SAAL



MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com

BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA

ARTHUR JUSSEN KLAVIER

LUCAS JUSSEN KLAVIER

DIRIGENT **IVÁN FISCHER**

Louis Andriessen (1939–2021)

Workers Union (1975)

ca. 20 Min.

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791)

Konzert für zwei Klaviere und Orchester Es-Dur KV 316a (um 1780)

Allegro

Andante

Rondeaux. Allegro

ca. 25 Min.

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 »Eroica« (1803)

Allegro con brio

Marcia funebre: Adagio assai

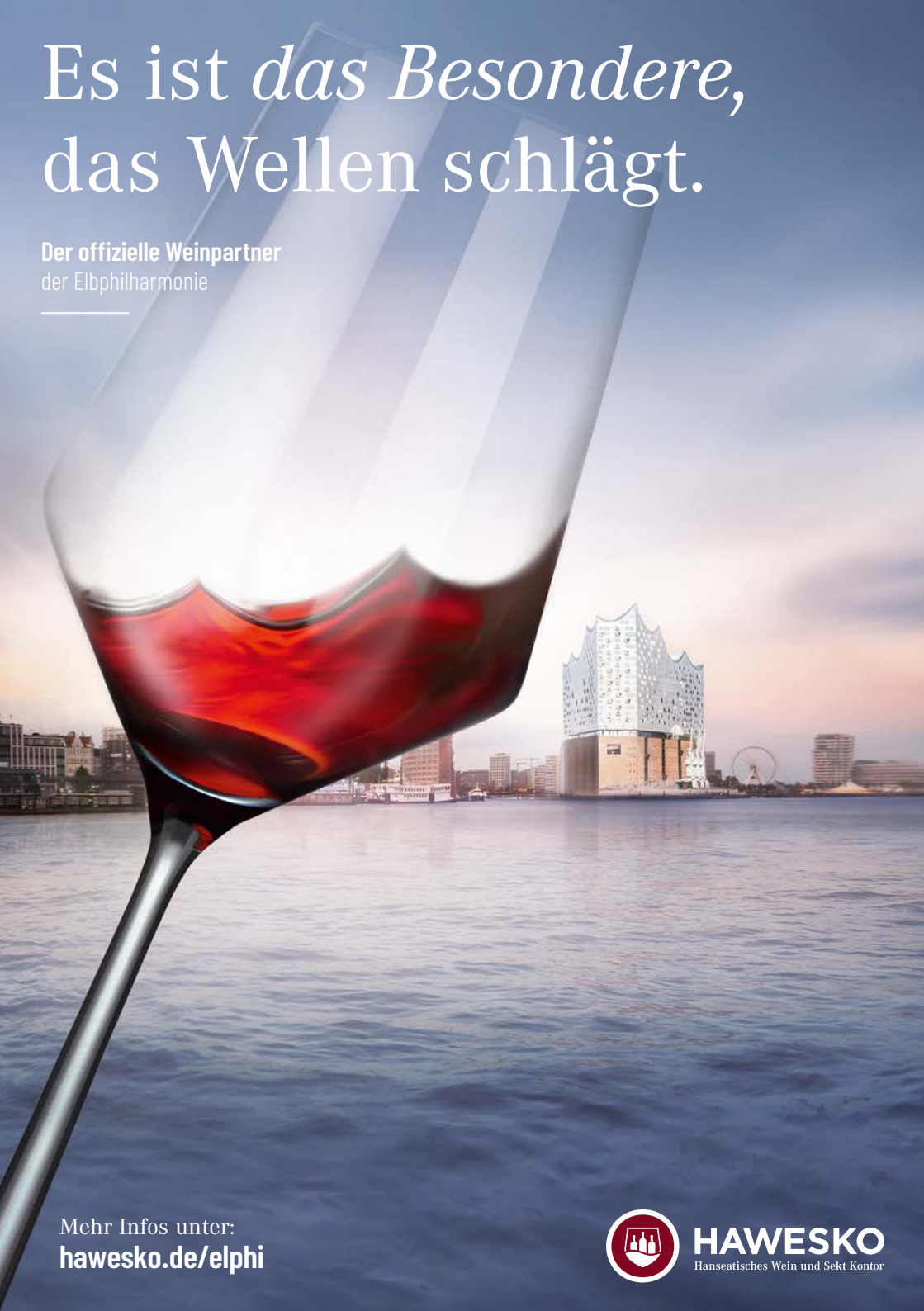
Scherzo: Allegro vivace

Finale: Allegro molto

ca. 50 Min.

Es ist *das Besondere*, das Wellen schlägt.

Der offizielle Weinpartner
der Elbphilharmonie



Mehr Infos unter:
hawesko.de/elphi



HAWESKO
Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

»Perfekte geschwisterliche Verbundenheit«, attestierte der »Tagesspiegel« erst kürzlich Arthur und Lucas Jussen, die mit ihrer Ausstrahlung und Fingerfertigkeit ein Publikum von klein bis groß in den Bann ziehen. Mit Mozarts Doppelkonzert präsentieren die beiden Brüder heute das berühmteste Werk für 176 Tasten. Wie die Jussens kam auch Louis Andriessen aus den Niederlanden, seine Musik erklingt hierzulande jedoch nur äußerst selten – im Gegensatz zu Beethovens »Eroica«, der vielleicht bedeutendsten Sinfonie der Musikgeschichte. Mit beiden Werken beweist das Budapest Festival Orchestra unter Iván Fischer heute, das es seinem Ruf als einer der weltbesten Klangkörper gerecht wird.

ZUSAMMEN!

Louis Andriessen: *Workers Union*

Aktion Nussknacker

Um der Forderung nach mehr zeitgenössischer Musik Nachdruck zu verleihen, störte Louis Andriessen gemeinsam mit Gesinnungsgenossen in der »Aktion Nussknacker« 1969 ein Konzert des altherwürdigen Concertgebouworkest durch Lärm und Zwischenrufe. Auch sein daran beteiligter Kollege Peter Schat hielt nicht viel von Konventionen. Er komponierte ein Stück, in dem der Dirigent mittendrin den Saal verlassen soll, damit die so ermächtigten Orchestermusiker das Werk eigenverantwortlich über die Bühne bringen.

Stücke, in denen die Besetzung nicht festgelegt ist, findet man in der klassischen Musik nur äußerst selten. Denn in der Regel hat der Komponist oder die Komponistin ja eine klare Vorstellung davon, wie das Werk klingen soll. Der niederländische Komponist Louis Andriessen wich allerdings von diesem Prinzip ab. In seinem 1975 entstandenen *Workers Union* überlässt er die Entscheidung, welche Instrumente spielen, den Ausführenden – und verweigert sich so der herkömmlichen Norm.

Auch wenn der Name des im vergangenen Jahr verstorbenen Komponisten hierzulande nicht sehr bekannt ist, war er in seiner Heimat eine feste Größe der zeitgenössischen Musikszene. Als Sohn des Komponisten und Dirigenten Hendrik Andriessen wuchs er mit Musik auf; auch sein älterer Bruder wurde Komponist. Er studierte sogar bei seinem Vater, nahm aber auch Impulse aus der amerikanischen Minimal Music und dem Neoklassizismus Igor Strawinskys auf.

Viel wichtiger jedoch ist die politische Dimension seiner Musik. Während der 1960er Jahre beteiligte sich Andriessen aktiv an der von Studentenprotesten befeuerten Politisierung des Musiklebens. Er war der Meinung, dass Musik nicht von der Außenwelt losgelöst betrachtet werden kann. Den Konzertsaal verstand er als genau diesen Ort gesellschaftlich-politischer Auseinandersetzung.

Diese Einstellung beeinflusste sein Schaffen bis zuletzt und prägte auch *Workers Union*. Schon der Titel – übersetzt bedeutet er »Arbeitnehmervereinigung« – spricht Bände. Die Arbeiter sind hier die einzelnen Musiker, und Andriessen zufolge kann die Arbeit nur gelingen, wenn jeder Musiker

mit der Absicht spiele, dass seine Rolle eine wesentliche ist – so wie in der Politik.

Bei Andriessen umfasst die Eigenverantwortung sogar die Musik selbst, denn das Stück ist so konzipiert, »dass der Rhythmus präzise notiert ist, nicht aber die Tonhöhe«, wie der Komponist erläutert. Außerdem können die Spieler bestimmte Abschnitte beliebig oft wiederholen. Eine Kombination aus individueller Freiheit und strenger Vorgabe also, bei der keine Aufführung wie die andere klingt.

Im Laufe des Stückes spaltet sich das Ensemble in zwei Gruppen, die sich mit ihren Rhythmen abwechseln und überlagern, bevor sie wieder zueinanderfinden. Mit Gegenüberstellungen, Variationen, mal in verlängerten oder verkürzten Versionen, kreiert Andriessen stets neue rhythmische Muster, die miteinander verschmelzen und einen oft mechanischen und unerbittlichen Sound erzeugen. Für das Orchester durchaus eine Herausforderung: »Es ist schwer, rhythmisch präzise zu bleiben, wenn man in einer größeren Gruppe spielt«, so der Komponist. »Die Idee des Stückes ist daher: zusammenbleiben!«



Louis Andriessen

FAMILIENDUETT

Wolfgang Amadeus Mozart: Konzert für zwei Klaviere

Mit Arthur und Lucas Jussen nehmen heute zwei Geschwister an zwei Klavieren Platz. Das ist insofern passend, als auch Mozart gern mit seiner Schwester Maria Anna Walburga Ignatia, kurz »Nannerl«, zusammenspielte. Um mit ihr auftreten zu können, schrieb er gleich mehrere Werke mit zwei Solopartien, darunter das Doppelkonzert in Es-Dur. Das Stück entstand vermutlich kurz vor Mozarts Umzug von Salzburg nach Wien, mit dem er sich 1781 von der verhassten Anstellung als Hoforganist beim Salzburger Erzbischof löste. In Wien wollte er sich fortan als freischaffender Komponist behaupten.

Das Konzert für zwei Klaviere erwies ihm bei diesem Schritt gute Dienste: Es verbindet schwungvolle Orchestermusik mit virtuellen Solistenpartien; Mozart profilierte sich damit also nicht nur als Komponist, sondern konnte auch gleich seine eigene Kunstfertigkeit am Klavier unter Beweis stellen. Den zweiten Solopart überließ er nach dem Fortzug von Nannerl seinen begabtesten Schülerinnen.

»Wir spielen schon so lange zu zweit, dass wir genau wissen, was der andere fühlt, meint und will.«

Arthur Jussen

Für die musikalische Hochachtung vor seiner Schwester spricht indessen auch die Machart des Werks: Seine Form ist darauf ausgelegt, zwei ebenbürtige Solisten effektiv dem Orchester gegenüberzustellen. Obwohl »concertare« wörtlich »streiten« bedeutet, stehen die Solisten eher in einem geschwisterlichen Verhältnis: Beide können ihre Virtuosität ausleben, sind dabei aber bis in die kleinsten Windungen der Partitur gleichberechtigt.

So spielen sie im ersten Satz über weite Strecken abwechselnd, um am Ende überraschend zusammenzufinden. Fantasievolle Verzierungen prägen den innigen zweiten Satz, der als dritten Part die Bläser einbezieht – allen voran die Oboe. Im Finale darf endlich auch das Orchester auftrumpfen. Seine rhythmische



Familie Mozart um 1780. Von links nach rechts Nannerl, Wolferl und Vater Leopold, dazwischen an der Wand ein Porträt der 1778 verstorbenen Mutter Anna Maria.

Energie befeuert wiederum die Akrobatik der Solisten, deren Auftritt in einer gemeinsamen Solokadenz gipfelt. Sicherlich liegt die Schwierigkeit dieses Konzerts in seiner Virtuosität, den rasenden Läufen und Tonartwechseln. Mindestens genauso aber fordert Mozart die Solisten heraus, ihr Spiel wie Puzzleteile aufeinander abzustimmen – das führt die Kadenz eindrucklich vor. »Unser Ziel ist es, wie eine Person zu spielen, eins zu werden in der Musik«, verriet Arthur Jussen einmal in einem Interview. »Das ist wie ein Fußballteam: Wenn elf Spieler zusammenspielen, dann sind die manchmal besser als ein Team, in dem nur einer gut ist und die anderen nicht. Bei uns ist es auch so, im Team sind wir stärker.«

Bei aller Gleichberechtigung verhalten sich die beiden Solostimmen sonst aber wie echte Geschwister: Sie fallen einander dauernd ins Wort, imitieren sich, schaukeln sich gegenseitig hoch. »Das Orchester hat nicht viel zu melden«, kommentiert Musikwissenschaftler Peter Gülke. Im zweiten Satz reißen sie sich nur kurz zusammen, nur um ihr Wechselspiel zum Schluss nochmals auf die Spitze zu treiben. Echte Geschwisterliebe eben.

MUSIKALISCHES DENKMAL

Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 3 »Eroica«

Beethovens Dritte Sinfonie, die *Eroica*, nimmt in der Musikgeschichte einen ganz besonderen Platz ein. Tatsächlich sprengt allein ihr Umfang – das zwei- bis dreifache einer Sinfonie von Mozart oder Haydn – alle bis dato bekannten Maßstäbe. Und nur bei wenigen Werken greifen historische Bedeutung und mythische Überhöhung so unmittelbar und machtvoll ineinander wie hier.

Da wäre zunächst die legendäre Widmung. Beethoven, glühender Bewunderer der Französischen Revolution, hatte seine Dritte Sinfonie ursprünglich Napoleon Bonaparte zugeeignet. Doch als sich Napoleon am 2. Dezember 1804 selbst zum Kaiser krönte, schlug Beethovens Verehrung in Verachtung um. »So ist er auch nichts anderes als ein gewöhnlicher Mensch! Nun wird auch er alle Menschenrechte mit Füßen treten und nur seinem Ehrgeiz frönen; er wird sich höher als alle anderen stellen, ein Tyrann werden!« Mit diesen Worten, so berichtet Beethovens Famulus Ferdinand Ries, habe Beethoven das Titelblatt der Sinfonie zerrissen und zu Boden geworfen.

Nun ja, die Schnipsel sind nie gefunden worden. Ohnehin sollte man mit derartigen Anekdoten vorsichtig umgehen. Ries hatte natürlich ein persönliches Interesse daran, Beethoven in möglichst hellem Licht erscheinen zu lassen, in der Hoffnung, ein Abglanz davon möge auch auf ihn fallen. Tatsächlich gab es einen sehr profanen Grund, die Widmung an Napoleon zurückzuziehen: Beethoven hatte mit dem Gedanken gespielt, in Paris Hofkomponist zu werden und sich mit einer neuen Sinfonie entsprechend einzuführen. Als sich diese Aussicht zerschlug und ihm gleichzeitig mehrere Wiener Mäzene eine lukrative Pension garantierten, wurde der Plan obsolet – und Beethoven änderte flugs die Titelseite, um vom neuen Widmungsträger, dem Grafen Lobkowitz, nochmals eine Stange Geld zu kassieren. Was heutzutage nurmehr ein Schmunzeln hervorruft, drohte in Ries' Augen wohl Beethovens Rebellen-Image zu trüben.



Napoleon überschreitet die Alpen. Gemälde von 1800

Auf der sehr wohl existierenden intakten Titelseite der *Eroica* ist die Widmung »intitolata Bonaparte« lediglich ausgekratzt, allerdings so stark, dass das Papier durchgescheuert wurde. An ihre Stelle setzte Beethoven den Vermerk »komponiert, um das Andenken eines großen Mannes zu feiern«. Bis heute bleibt rätselhaft, wen er damit gemeint haben könnte. Fürst Lobkowitz, den neuen Widmungsträger? Oder den preußischen Prinzen Louis Ferdinand, der den Befreiungskampf gegen die Franzosen organisierte? Oder aber Prometheus, jenen griechischen Halbgott, der den Menschen das Feuer bringt: die mythische Personifizierung all jener Ideale der Aufklärung, mit denen sich Beethoven identifiziert und für die Napoleon Bonaparte nun nicht mehr stehen konnte.

Musikalisch immerhin ist dies plausibel. Das Thema des letzten Satzes der *Eroica* entnahm Beethoven nämlich aus seinem Ballett *Die Geschöpfe des Prometheus*. Überhaupt finden sich so viele Anspielungen und Verschränkungen, dass übereifrige Musikwissenschaftler sogar versucht haben, aus der Sinfonie eine konkrete Handlung herauszulesen. Dabei ist der erste Satz ein Musterbeispiel für die meisterhafte kompositorische Handhabung abstrakter Prinzipien.

Genau wie der Kopfsatz der Fünften einzig auf dem bekannte »Tatata-aa«-Motiv fußt, so beruht auch der Kopfsatz der *Eroica* auf einem denkbar simplen musikalischen Motto. Und genau wie in anderen Werken stellt Beethoven zu Beginn das Material vor, mit dem er den Satz zu gestalten gedenkt. Es handelt sich um einen schlichten Dreiklang, die Basis der europäischen Musik, hier in Form von zwei Akkordschlägen, die »wie ein Peitschenknall den eleganten Formalismus des 18. Jahrhunderts zerschmettern« (Leonard Bernstein). Folgerichtig besteht auch das anschließend von den Celli vorgestellte Thema nur aus einem gebrochenen Dreiklang. Und selbst wenn sich das Geflecht der thematischen Verwandtschaften, das diesen kämpferischen Satz durchzieht, beim ersten Hören vielleicht nicht im Detail nachvollziehen lässt: Wie Beethoven mit minimalen Mitteln maximale Effekte erzielt, nötigt Respekt ab. Ungeklärt bleibt nur, warum kurz vor Beginn der Reprise (der Wiederkehr des Anfangs) das Horn schon mit dem Thema in das erwartungsvolle Streichertremolo hineinplatzt. Ein musikalischer Scherz?

Der folgende Satz, überschrieben mit »Marcia funebre«, ist des Humors dagegen gänzlich unverdächtig. Beethoven zitiert hier Trauermärsche der Französischen Republik – ein weiterer Hinweis auf die ursprüngliche Wid-



mung. Es lassen sich aber auch sehr persönliche Anknüpfungspunkte finden, immerhin bricht sich in dieser Zeit Beethovens Verzweiflung über seine fortschreitende Taubheit im erschütternden *Heiligenstädter Testament* Bahn.

Der dritte Satz etabliert eine Errungenschaft aus Beethovens vorheriger Sinfonie: Statt eines gestelzten höfischen Menuetts saust ein quicklebendiges Scherzo vorbei. Erinnerungen an adlige Jagdgesellschaften wecken dagegen die übermütigen Hörner im eingeschobenen Trio-Teil.

Mit einem grandiosen Effekt leitet Beethoven dann das Finale ein: Dem großen Aufgalopp folgt eine Musik, die sich dank der gezupften Noten wie auf Zehenspitzen bewegt. Nach und nach formen sich schüchterne Melodien und Gegenstimmen, bis endlich die Oboe jenes Hauptthema präsentiert, das Beethovens Zeitgenossen aus dem Finale des *Prometheus*-Balletts wohlvertraut war. Mit diesem Thema setzt sich Beethoven dann in einer einzigartigen Kombination aus fantasievoller Variation und kunstfertiger Fugentechnik ausführlich auseinander. Nach einem zwischenzeitlichen Atemholen richtet sich der Titan Beethoven in den letzten Takten der Sinfonie zu voller Größe auf.

»Ich glaube«, schrieb Ferdinand Ries an den Verleger Simrock, »Himmel und Erde müssen zittern bei ihrer Aufführung.« Wem auch immer die Widmung der *Eroica* nun gelten mag – Beethoven hat sich mit dieser Sinfonie selbst ein Denkmal gesetzt.

CLEMENS MATUSCHEK

IVÁN FISCHER

DIRIGENT

Der Ungar Iván Fischer zählt zu den visionärsten Musikern unserer Zeit und ist tief verankert in der Tradition musikalischer Universalgelehrter: Er ist Komponist, Operndirektor, Denker, Lehrer – und natürlich Dirigent.

Um seine Vorstellung von Musik umzusetzen, gründete Iván Fischer in den 80er Jahren das Budapest Festival Orchestra und führte es an die Weltspitze. Außerdem baute er verschiedene internationale Festivals auf, darunter das Budapest Mahler Festival, das Bridging Europe Festival und das Vicenza Opera Festival. Für letzteres rief er die Iván Fischer Opera Company ins Leben, mit dem Ziel, eine organische Einheit zwischen Musik und Theater herzustellen. Seine Opernproduktionen feierten große Erfolge in Städten wie New York, Edinburgh und Berlin.

Iván Fischer war Chefdirigent des National Symphony Orchestra in Washington, der Opéra National de Lyon und des Konzerthausorchesters Berlin, das ihn später zum Ehrendirigenten ernannte. Auch das Royal Concertgebouw Orchestra ernannte ihn als Auszeichnung für die langjährige Zusammenarbeit zum »Honorary Guest Conductor«. Regelmäßig leitet er außerdem die Berliner Philharmoniker, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und das New York Philharmonic.

Seit 2004 tritt Iván Fischer auch als Komponist in Erscheinung. Seine politisch motivierte Oper *Die rote Färse* wurde weltweit von Publikum und Kritikern gefeiert, die Kinderoper *Der Gruffelo* erlebte in Berlin zahlreiche Aufführungen und *Eine deutsch-jiddische Kantate*, sein meistgespieltes Werk, wurde in vielen Ländern aufgeführt und zudem als CD veröffentlicht.

Für seine Verdienste um die Förderung internationaler Kulturbeziehungen verlieh das Weltwirtschaftsforum dem Dirigenten den Crystal Award. Zudem wurde Iván Fischer von der französischen Regierung zum Chevalier des Arts et des Lettres ernannt. Er ist darüber hinaus Mitglied der Royal Academy of Music in London und wurde mit dem Royal Philharmonic Society Award ausgezeichnet.





Arthur (li.) und Lucas Jussen



ARTHUR & LUCAS JUSSEN

KLAVIER

Die beiden Brüder Arthur und Lucas Jussen sorgen schon seit vielen Jahren international für Furore und werden gleichermaßen stürmisch von ihrem Publikum wie von Kritikern gefeiert. Mit gerade einmal Mitte 20 musizieren sie bereits mit führenden Orchestern, darunter das Boston Symphony Orchestra, das Philadelphia Orchestra und das Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, und mit Dirigentengrößen wie Christoph Eschenbach, Andris Nelsons und Yannick Nézet-Séguin.

In der Spielzeit 2021/22 war das Klavierduo Artist in Residence am Konzerthaus Berlin und trat gemeinsam mit dem Konzerthausorchester sowie in Kammermusikkonzerten und Rezitals auf. Die Debüt-CD mit Werken von Ludwig van Beethoven wurde mit Platin ausgezeichnet und erhielt den begehrten Edison Klassiek Publikumspreis. In der jüngsten Einspielung *The Russian Album* von 2021 interpretieren die beiden Pianisten Werke für zwei Klaviere von Sergei Rachmaninoff, Igor Strawinsky und Anton Arensky.

Im niederländischen Hilversum geboren, durften Arthur und Lucas Jussen schon als Kinder vor der niederländischen Königin Beatrix auftreten. 2005 studierten die beiden auf Einladung der portugiesischen Meisterpianistin Maria João Pires knapp ein Jahr in Portugal und Brasilien. Lucas vervollständigte seine Ausbildung später unter anderem bei Menahem Pressler in den USA, Arthur schloss sein Studium bei Jan Wijn am Konservatorium in Amsterdam ab.

BUDAPEST FESTIVAL ORCHESTRA

»Das Budapest Festival Orchestra entwickelte sich unter der Leitung seines Chefdirigenten Iván Fischer zu einem der wichtigsten Ensembles Europas«, schrieb das *BBC Music Magazine*. Auch global gehört der Klangkörper zu den Top Ten der besten Orchester der Welt – was in zahlreichen Rankings immer wieder bestätigt wird.

Wie hätte es auch anders kommen können? Schließlich erfüllte sich der Weltklasse-Dirigent Iván Fischer gemeinsam mit seinem Kollegen Zoltán Kocsis einen ehrgeizigen Traum, als sie 1983 das Budapest Festival Orchestra ins Leben riefen. Mit ihm wollten die beiden anspruchsvollen Musiker ihr Klangideal verwirklichen und ihren Zuhörern Kompositionen in höchster Qualität präsentieren. Der Plan ging auf, und es entspann sich daraus eine musikalische Erfolgsgeschichte, die ihresgleichen sucht.

Das Budapest Festival Orchestra konzertiert an den international wichtigsten Konzerthäusern wie der New Yorker Carnegie Hall, dem Wiener Musikverein und der Royal Albert Hall in London. Regelmäßig erhält der Klangkörper Einladungen zu renommierten Festivals, darunter das Mostly Mozart Festival in New York, die Salzburger Festspiele und das Edinburgh International Festival.

Neben dem regulären Konzertbetrieb initiiert und veranstaltet das Budapest Festival Orchestra aber auch zahlreiche innovative und soziale Projekte wie die *Kakao-Konzerte*, die autistischen Kindern einen sicheren Raum bieten sollen, um Musik nahezukommen. Außerdem veranstaltet das Ensemble Überraschungskonzerte und Musikmarathons, die weltweite Beachtung finden. Das Programm *Midnight Music* bringt jungen Erwachsenen klassische Musik näher, wäh-





rend mit *Dancing in the Square* benachteiligte Kinder in die Hochkultur eingeführt werden sollen. Das Ensemble engagiert sich auch interkulturell und veranstaltet unter anderem das Bridging Europe Festival.

2016 wurde das Budapest Festival Orchestra von der Vereinigung der Musikkritiker von Argentinien als »Bestes ausländisches Orchester des Jahres« ausgezeichnet. Preise wie der Gramophone Award und der Diapason d'Or zieren die Diskografie des Ensembles. Unter seinen jüngsten Veröffentlichungen finden sich zum Beispiel *Ein Sommernachtstraum* von Felix Mendelssohn Bartholdy, die Dritte Sinfonie von Johannes Brahms sowie Gustav Mahlers Dritte Sinfonie.

RISING STARS

SECHS NACHWUCHSSTARS,

NOMINIERT VON DEN GROSSEN

KONZERTHÄUSERN EUROPAS

23.01.2023 ARIS QUARTETT

24.01.2023 CRISTINA GÓMEZ GODOY, OBOE

25.01.2023 JAMES NEWBY, BARITON

26.01.2023 JESS GILLAM, SAXOFON

27.01.2023 VANESSA PORTER, SCHLAGWERK

28.01.2023 DIANA TISHCHENKO, VIOLINE

ELBPHILHARMONIE
ELPHI.ME/RISINGSTARS



© breeder



KÜHNE-STIFTUNG

Julius Bär



PORSCHE

ROLEX

Projektpartner

M.M. WARBURG & CO
BANK

VIOLINE I

Tamás Major
Violetta Eckhardt
Ágnes Biró
Csaba Czenke
Mária Gál-Tamási
Emese Gulyás
Erika Illési
István Kádár
Péter Kostyál
Eszter Lesták Bedő
Gyöngyvér Oláh
Gábor Sipos
Tímea Iván
Radu Hrib

VIOLINE II

János Pilz
Antónia Bodó
Györgyi Czirók
Tibor Gátay
Pál Jász
Noémi Molnár
Anikó Mózes
Levente Szabó
Zsolt Szefcsik
Zsuzsanna Szlávik
Zsófia Lezsák
Balázs Bujtor

VIOLA

Csaba Gálfi
Ágnes Csoma
Cecília Bodolai
Zoltán Fekete
Barna Juhász
Nikoletta Reinhardt
Nao Yamamoto
István Polónyi
László Bolyki
Krisztina Haják

CELLO

Péter Szabó
Lajos Dvorák
Éva Eckhardt
György Kertész
Gabriella Liptai
Kousay Mahdi
Rita Sovány
Nina Kiva

KONTRABASS

Zsolt Fejérvári
Attila Martos
Károly Kaszás
László Lévai
Csaba Sipos
Andor Bóni

FLÖTE

Anett Jófüldi
Bernadett Nagy

OBOE

Victor Aviat
Eva Neuszerova

KLARINETTE

Ákos Ács
Roland Csalló

FAGOTT

Dániel Tallián
Mihály Duffek

HORN

Zoltán Szőke
Dávid Bereczky
András Szabó
Zsombor Nagy

TROMPETE

Gergely Csikota
Tamás Póti

POSAUNE

Yuval Wolfson

TUBA

József Bazsinka

PAUKEN

Roland Dénes

SCHLAGZEUG

László Herboly
István Kurcsák
Boglárka Fábry

CURRENTZIS' NEUES ORCHESTER

»Ein lang gehegter Traum wird wahr – nicht nur für mich, sondern für eine große Gruppe grandioser Musiker aus der ganzen Welt, die gemeinsam ohne Kompromisse den perfekten Klang suchen«, schwärmt der griechische Dirigent Teodor Currentzis von seinem neuen Orchesterprojekt »Utopia«. Mehr als 100 Musikerinnen und Musiker aus 28 Nationen hat er dafür zusammengebracht. Auf dem Programm des Gründungskonzerts in der historischen Laeiszhalle stehen drei der raffiniertesten Orchesterwerke des frühen 20. Jahrhunderts: Strawinskys farbensprühende *Feuervogel*-Ballettmusik sowie Ravels ästhetisiertes Hirtenspiel *Daphnis et Chloé* und sein in üppigen Klängen schwelgendes *La valse*.



Mi, 5.10.2022 | 20 Uhr | Laeiszhalle

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, Laura Etspüler, François Kremer, Julika von Werder, Juliane Weigel-Krämer, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

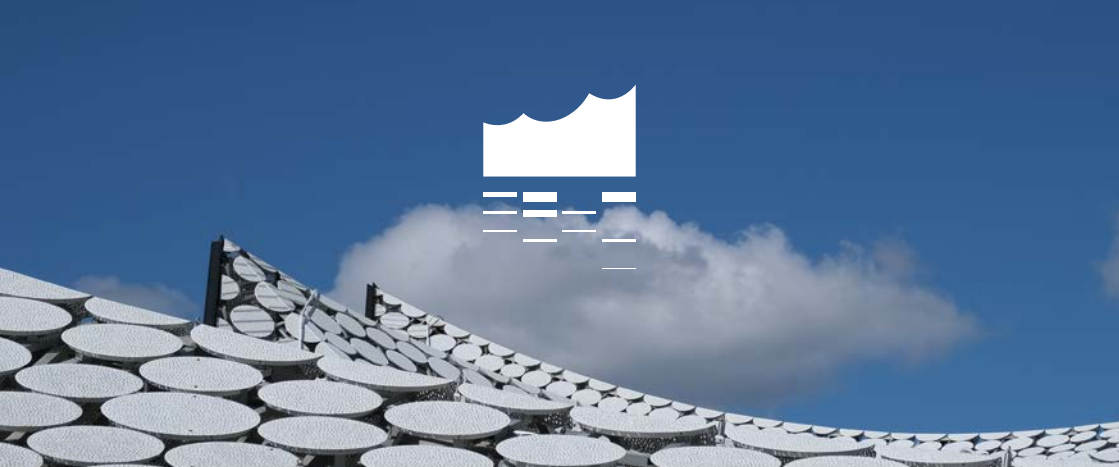
Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, antje.sievert@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Louis Andriessen (Marco Borggreve); Familie Mozart: Gemälde von Johann Nepomuk della Croce (Mozarteum Salzburg); Napoleon überschreitet die Alpen: Gemälde von Jacques-Louis David, 1800 (Schloss Charlottenburg); Beethoven-Denkmal von Jakob Daniel Burgschmiet, 1849 (unbezeichnet); Iván Fischer (Akos Stiller); Arthur & Lucas Jussen (Sanja Marušić); Budapest Festival Orchestra (Akos Stiller); Teodor Currentzis (Olya Runyova)



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

SAP
Kühne-Stiftung
Julius Bär
Deutsche Telekom
Porsche
Rolex

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
Edekabank
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Ricola
Störtebeker

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPHILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPHILHARMONIE LAEISZHALLE E.V.

ELBPHILHARMONIE CIRCLE



Julius Bär



PORSCHE





JONAS KAUFMANN



JUAN DIEGO FLÓREZ



GUSTAVO DUDAMEL



SONYA
YONCHEVA

ES WERDE MUSIK

Alles beginnt mit einer Bewegung. Spannung und Entspannung, Schwingung und Ruhe. Von Moll nach Dur, erst eine Stimme, eine zweite, dann weitere ... besänftigend, bewegend, beflügelnd. So tief wie unsere Erinnerungen und so leuchtend wie unsere Hoffnungen. Sie ist Ruf und Antwort zugleich. Aus der Inspiration geboren, durch Leidenschaft verewigt, berührt Musik jede Generation aufs Neue. Sie ist so lebenswichtig wie das Atmen und so essenziell wie Bewegung. **Und in vielerlei Hinsicht der reinste Ausdruck des Lebens.**

#Perpetual



OYSTER PERPETUAL DAY-DATE 36


ROLEX